



Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Poet's Gallery Beitrag für Junge Autoren Januar – Februar 2017 www.schreibfertig.com

Laura M. David



Laura M. David
Ich wurde am 9.7.1996 in Hamburg geboren. Seit dem KreSch- Kurs von Frau Dr.Fanger ist das Schreiben meine liebste Beschäftigung geworden. Meine Leidenschaft zum Lesen und Schreiben entdeckte ich durch die „The Dark Is Rising Sequence“ von Susan Cooper. Ihre Bücher

erweckten in mir die Faszination für das Handwerk des Schreibens und die englische Sprache; der Grund, weshalb ich hauptsächlich auf Englisch schreibe. Schnell entstand der Traum später einmal eigene Bücher zu verfassen. Einen Traum, den ich noch immer verfolge.

Lauf!

Das Telefon klingelte.
Zum vierten Mal an diesem Abend. Als ich den Hörer abnahm, nur Rauschen - genau wie die letzten drei Male. Wahrscheinlich wieder einer dieser aberwitzigen Streiche meines Bruders und seiner dämlichen Freunde.

„Wirklich sehr witzig, Chester“, murmelte ich, als ich zur Haustür ging und abschloss. Das Schloss klickte zweimal und ich legte den Schlüssel in die Schale auf der Kommode neben der Tür.

Die Stufen der alten Holzterasse knarrten, als ich nach oben ging. Der Flur war dunkel und ich tastete die kalte Wand ab, bis meine Finger den Schalter fanden. Warmes Licht flutete den Raum und floss an den weißen Türrahmen hinunter. Ich ging in mein Zimmer, machte das Licht an und warf mich aufs Bett. So hatte ich mir den Abend nicht vorgestellt. Ihr müsst wissen, dass es nicht oft vorkommt, dass mein nerviger Bruder und meine Eltern nicht da sind. Ich hatte mich auf einen schönen Abend mit Freunden, Pizza und einem Film gefreut. Das Einzige, was ich davon hatte, war eine falsche Pizza. Eine falsche Pizza? Das könnt ihr den Pizzaboten fragen. Er war ja derjenige, der „meine Pizza wohl jemand anderem“ gegeben hatte. Er „könnte mir aber eine neue bringen“, was auch „nur dreißig Minuten“ dauern würde. Nein Danke! Mit den sogenannten Freunden, die den Abend mit mir verbringen sollten, war es auch nicht so richtig etwas geworden:

„Sorry, Gwyn! Ich habe da diesen Termin - davon habe ich dir doch neulich erzählt, oder? Der steht schon ganz lange. Aber beim nächsten Mal!“

„Ja genau, beim nächsten Mal.“

Jody hatte natürlich auch (mal wieder) keine Zeit:

„Tut mir wahnsinnig leid, Gwynny! Aber ich kann nicht. Am Samstagabend kommt meine Familie und ich muss noch eine Pizza backen.“

„Aber heute ist doch erst Freitag...“

„Das nächste Mal bestimmt!“

„Genau. Das nächste Mal.“

Ich stöhnte und zog mir die Bettdecke bis zur Nase.

„Wenigstens habe ich Dich“, sagte ich und sah zu dem getigerten Kater herüber, der im Türrahmen stehen geblieben war. Müde blinzelte er mich an und stolzierte weiter den Flur hinunter.

Und jetzt? Es war gerade halb zehn. Schlafengehen war keine Option. Lesen? Zu deprimierend. Die Charaktere hatten immer ein spannenderes Leben als ich. Ich drückte die Fernbedienung. Bunte Lichter flimmerten über die Wände. Ich versank in einem angenehmen Dämmergefühl, als ich zusah, wie ein Typ in einer blauen Box über den motorway flog und versuchte, eine Frau im Hochzeitskleid aus einem fahrenden Taxi zu retten, das von zwei, als Weihnachtsmänner verkleideten Robotern gefahren wurde. Ich sage ja, jedes Leben ist spannender als meins.

Ein Krachen im Erdgeschoss ließ mich zusammenfahren. Wahrscheinlich wieder dieser klettersüchtige Kater. Erneutes Klirren. Ich schaltete den Ton aus.

„Hallo?“, rief ich in die Stille.

Ich schwang die Beine über die Bettkante. Der Holzboden war kalt unter meinen Füßen, als ich an der Treppe stand.

„Gucken kann nicht schaden“, sagte ich mir selbst und ging die knatschenden Stufen hinunter.

Wie zu erwarten, war alles ruhig. Ich ging zur Tür, um zu nachzusehen, ob auch wirklich abgeschlossen war. Ich griff in die Schlüsselschale auf der Kommode. Was meine Finger ertasteten, war der kühle Boden der Schüssel. Ich runzelte die Stirn. Ich hätte schwören können, dass ich den Schlüssel in die Schüssel gelegt hatte, so wie immer. ‚Merkwürdig‘, dachte ich. ‚Ich muss ihn wohl verlegt haben, ohne es zu merken.‘ Ich zuckte die Achseln. Darüber würde ich mir morgen im Hellen Gedanken machen. Ich knipste das Licht aus, zum zweiten Mal an diesem Abend, und ging wieder in mein Zimmer. Ich schlüpfte unter die Bettdecke und griff nach der Fernbedienung, um den Ton wieder laut zu machen. Doch der Fernseher war aus. Genervt drückte ich den Einschaltknopf. Nichts. Großartig. Schlimmer könnte der Abend nicht werden.

Das Licht flackerte. Ich hatte mich geirrt. Ein Stromausfall stand auf der Liste der Dinge, die das Desaster dieses Abends tatsächlich noch steigern könnten, ganz oben.

Ein Ast schlug so unvermittelt gegen die Fensterscheibe, dass ich zusammenfuhr. Ich lachte nervös über mich selbst. „Blöde Gwynneth. Das war nur ein Ast. Keine Dämonen, kein Monster, kein Garnichts. Reiß dich zusammen.“

Nur ein Ast? Der Baum vor dem Fenster war viel zu klein, als dass der mit einem seiner knorrigen Äste gegen mein Fenster trommeln könnte. Ich schluckte. Ein weiterer Unterschied zwischen den Protagonisten der Bücher, die ich las, und mir? Sie waren alle mutiger als ich. Langsam, Schritt für Schritt ging ich zum Fenster.

Das war der Moment, in dem das Licht ausging.

Für einen Augenblick herrschte vollkommene, tiefschwarze, alles verschlingende Dunkelheit. Ich hörte meinen eigenen Herzschlag in meinen Ohren hämmern wie Paukenschläge. „Chester, das ist nicht lustig!“, rief ich. Niemand antwortete.

Das Licht ging wieder an und mir blieb das Herz stehen.

An meinem Fenster klebte ein Zettel. Auf dem Zettel stand etwas:

„Lauf“.

Ich stolperte zurück und lief in den dunklen Flur. Mein Herz raste, als ich zwei Treppenstufen auf einmal nahm. Ich stürzte zur Tür. Der Schlüssel! Mir stockte der Atem. Der Schlüssel war weg. Ich hörte vergeblich auf, an der Tür zu rütteln, wirbelte herum und stürzte zum Fenster. Das Fenster ließ sich nicht öffnen. Das nächste auch nicht. Ich war eingeschlossen!

Unten im Keller schepperte es. Keuchend hechtete ich die Treppe hinauf. In meinem Raum riss ich die Tür hinter mir zu. Meine Tür hatte kein Schloss. Verdammte! Ich lief zum Schreibtisch, zerrte den Stuhl mit mir und klemmte die Lehne unter den Türkopf. Ich zitterte am ganzen Leib, obwohl es nicht kalt war.

Die Treppe knarrte. Einmal, zweimal, dreimal. Schritte kamen den Flur herunter. Mein Herz klopfte so laut, dass ich sicher war, dass man es

draußen hören konnte. Die Schritte stoppten. Direkt vor meiner Tür. Ich biss auf meine Lippe, um das Geräusch zu ersticken, das drohte meiner Kehle zu entkommen. Der eiserne Geschmack von Blut brannte auf meiner Zunge. Langsam drehte sich der Türkopf.

Ich wich zurück, weiter und immer weiter. Der Stuhl kratzte über den Boden, als immer heftiger an der Tür gerüttelt wurde. Ich saß in der Falle. Mein Blick schoss zum Fenster. An der Scheibe hing immer noch der Zettel. Ohne meinen Blick von der Tür abzuwenden, stolperte ich zum Fenster. Mit zitternden Fingern drückte ich es nach oben. Kalte Nachtluft strich über mein verschwitztes Gesicht. Mit einem ohrenbetäubenden Krachen wurde der Stuhl durch das Zimmer geschleudert, als die Tür aufflog. Ohne mich umzudrehen, schob ich die Beine aus dem Fenster und sprang. Der Baum vor dem Haus bremste meinen Fall. Kleine Äste kratzen über mein Gesicht, zerrten an meinen Haaren und zerrissen meine Kleider, als ich zu Boden rutschte. Ich war immer noch barfuß und die Kälte biss in die empfindliche Haut meiner Fußsohlen.

Noch ein Unterschied zwischen Buchcharakteren und mir? Ich tat das, was man mir gesagt hatte;

in Form eines kleinen Zettels an meinem Fenster: Ich lief.

Ich blieb nicht stehen. Blickte nicht zurück. Ich sah nicht die dunkle Silhouette in meinem Fenster, hörte nicht wie sie lachte.

„So ist es gut, kleines Reh. Lauf.“